

Paläolithische Blattspitzen in Rumänien

von Maria Bitiri, Bukarest

Die letzten zwanzig Jahre bedeuteten für die rumänische Archäologie eine ausgesprochene Blütezeit, in der auch die Paläolithforschung großen Aufschwung nahm.

Während dieser Jahre entdeckte man die Fossilien führende Stelle von Bugiulești, welche nach Meinung von C. S. Nicolăescu-Plopșor sowohl die ältesten paläolithischen Knochenwerkzeuge (1) als auch die Geröll-Kultur im Dîrjov-Tal enthält, früher völlig unbekannte Forschungsthemata (2). Desgleichen entdeckte man sowohl in Höhlen als auch auf Terrassen neue Siedlungsplätze, so daß auf dem Gebiete unseres Landes von wichtigen paläolithischen Zentren gesprochen werden kann. Dabei erwähnen wir in erster Linie das paläolithische Zentrum im Nordosten des Landes, am Pruth, wo reichhaltige paläolithische Wohnspuren in Siedlungen mit einer Kulturschichtenfolge vom Altpaläolithikum bis zum Epipaläolithikum vertreten sind.

Auf der archäologischen Landkarte Rumäniens völlig neu erschienen ist das paläolithische Zentrum im Bistrița-Tal, wo zwischen 1955 und 1958 mehr als zehn Terrassenwohnplätze aufgefunden und erforscht wurden. Alle liegen im Ceahlău-Becken und umfassen mehrere Kulturstufen des Jungpaläolithikums.

Die neuen und alten Entdeckungen in den Karpatenhöhlen und den Freilandstationen in deren Umgebung bilden zusammen eine besondere Gruppe im Zentrum des Landes. Die Höhlen führen besondere Spuren aus dem Moustérien, die Freilandstationen aus dem Jungpaläolithikum.

Neue Entdeckungen meldete man im Westen des Landes, im Banat, sowie im Nordwesten, im Oaş-Gebiet, wo Jahr für Jahr die paläolithischen Siedlungen zahlreicher auftauchten und das obere Moustérien, sowie verschiedene Kulturstufen des Jungpaläolithikums belegt sind.

In diesen Gebieten erschienen, wenn auch einzeln, verschiedene Typen von zweiseitig bearbeiteten Blattspitzen, von denen einige grob, andere sorgfältig gefertigt sind (Bild 1). Im Vergleich mit den früher bekannten, ist die Anzahl der zweiseitig bearbeiteten Blattspitzen angestiegen, und jetzt, da ihre kulturelle Zuweisung noch umstritten ist, sind einige zusätzliche Erklärungen bezüglich ihrer Stellung innerhalb des rumänischen Paläolithikums erforderlich. 1965 versuchten wir zu diesem Zweck, zum ersten Mal, sämtliche in Rumänien gefundenen Blattspitzen und einige andere zweiseitig bearbeiteten Werkzeugtypen zusammenzutragen. Dabei stellten wir fest, daß die meisten dieser Artefakte, die in stratigraphisch genau bestimmbareren Lagen und an reichhaltigen Fundorten gefunden wurden, dem Moustérien angehören (3).

Der Versuch eines kleinen Überblicks über die Blattspitzenfunde hierzulande geht

in erster Reihe auf H. Breuil zurück. Er untersuchte die Sammlungen von Oberflächen-funden Teutschs aus dem Chichirău-Tal, Region Braşov, und konnte dabei eine zweiseitig bearbeitete Blattspitze von ovaler Form (Bild 2; s), die er dem Solutréen zuwies (4), feststellen. Später fand auch Roska in Transsilvanien solche Artefakte und reihte sie in das Solutréen und dessen Unterstufen (5). Auch C. S. Nicolăescu-Plopşor fand welche und wies sie ursprünglich in das Szeletien (6).

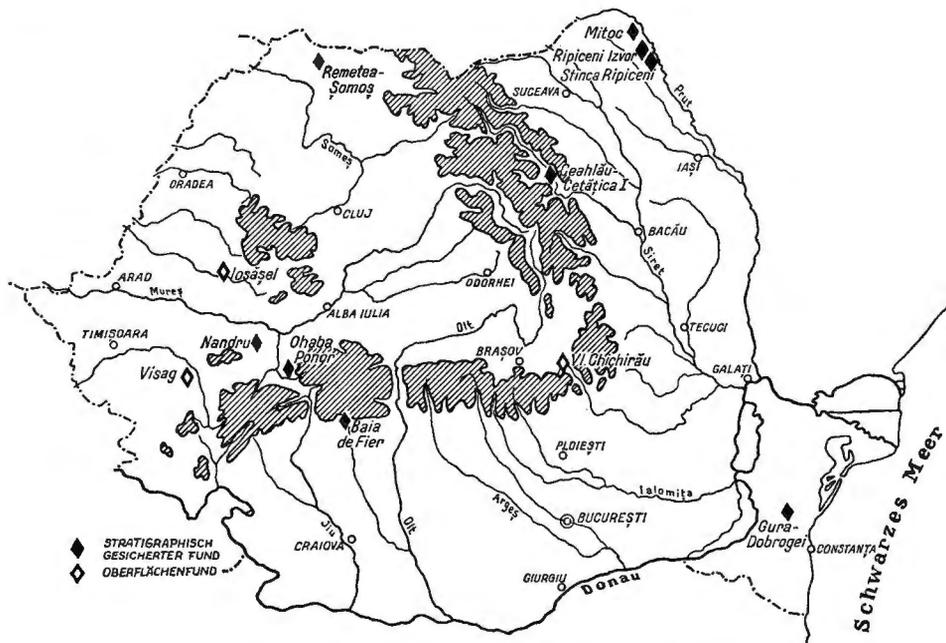


Bild 1. Verbreitung der zweiseitig bearbeiteten Blattspitzen in Rumänien (1:6 000 000).

Außer denen aus der Nandru-Höhle, deren stratigraphische Lage gesichert ist, bleiben alle Blattspitzen, die aus älteren Sammlungen oder aus neueren Oberflächen-funden in Transsilvanien stammen, unsicher und konnten nur typologisch eingereiht werden. In Anbetracht dieser Sachlage sowie des Alters des Höhlenmoustérien, muß ihre Datierung und kulturelle Zuweisung anders beurteilt werden. Diesbezüglich erweist sich Gisela Freunds Bemerkung als durchaus richtig. Diese Forscherin nämlich betonte, daß ausschließlich auf typologischen Grundlagen in Transsilvanien kein Jungsolutréen, sondern eine ältere Fazies nachzuweisen sei (7).

Im Nordosten des Landes erschienen die ersten zweiseitig bearbeiteten Geräte in der V. Schicht der Ripiceni-Höhle. Sie veranlaßten N. N. Moroşan, den gesamten Fund-zusammenhang in das Protosolutréen einzureihen (8). Andere ähnliche Oberflächen-funde in der Nähe der Wohnstelle wies Moroşan, auf Grund ihrer Ähnlichkeit mit dem ausgegrabenen Fundmaterial, dem Moustérien zu.

Rumänische Archäologen wie I. Nestor und C. S. Nicolăescu-Plopşor, die den Stein-

und Fossilienbestand von Ripiceni kannten, bestätigten aber die Einreihung in die V. Schicht der Ripiceni-Höhle, die Moroşan für sein Fundmaterial vorschlug, keineswegs. Sie wiesen es in das Aurignacien, obwohl sie seinerzeit schon das Solutréen auf dem Gebiete Rumäniens angenommen hatten (9). Später wurde die Einreihung auch von Gisela Freund angezweifelt, die die Lage der Blattspitzen des Paläolithikums in Gesamteuropa im allgemeinen mit weitgehender Fachkenntnis beurteilt hat. Auch sie befaßte sich ausführlich mit Stînca Ripiceni und fand keine sicheren Kriterien, um dort von Solutréen zu sprechen. Gleichzeitig stellte sie die Frage, ob es sich nicht doch vielmehr um ein Aurignacien handle, was den Tatsachen entspricht (10).

Soweit sei hier zusammenfassend vom älteren Fundmaterial Rumäniens, das dem Solutréen und seinen Unterstufen zugewiesen war, die Rede. Frühzeitig schon, und zwar gelegentlich der von O. Kadić 1909 in der Höhle von Szeleta gefundenen zweiseitig bearbeiteten Blattspitzen, kam die Bezeichnung Ostsolutréeen oder Szeletien (11) in Umlauf, die seither, besonders von Archäologen aus der Tschechoslowakei, aus Ungarn und Polen angewandt wurde, um die zweiseitig bearbeiteten Geräte aus Mittel- und Osteuropa einzureihen. Anlässlich jeder neuen entsprechenden Entdeckung in Ungarn und den umgebenden Ländern wurden die Diskussionen wieder aufgenommen, und man gelangte schließlich zur Überzeugung, daß das Solutréen und das Szeletien typologisch und chronologisch zwei völlig voneinander verschiedene Kulturen seien.

Die Untersuchung der Lößprofile ergab mit der Zeit, daß das Szeletien in das Würm I/II-Interstadial anzusetzen sei und das Inventar des Moustérien unmittelbar überlagere. Aus dem Moustérien übernimmt das Szeletien nach den tschechischen Autoren typologisch in erster Linie die zweiseitig bearbeiteten Blattspitzen. Der Chronologie von Fr. Prošek, der das Szeletien in 3 Stufen unterteilt, gemäß, sind die Blattspitzen in Form und Bearbeitung zuerst archaisch, entwickeln sich dann und werden verbessert, erhalten regelmäßige Formen mit gerader oder gerundeter Basis, mit abgeflachten oder etwas gewölbten Flächen.

Nach der Meinung des Ungarn Gabori bereichern die späten Szeletien-Fundverbände ihr Inventar mit neuen Werkzeugformen, die dem Aurignacien eigen sind, dem sie zur Seite stehen (prismatische Faustkeile, Klingen, Schaber, Knochenspitzen usw.) (12). So ist also das Szeletien eine Schwesterkultur des Aurignacien zu Beginn des Jungpaläolithikums und nimmt seinen Ursprung im Moustérien der Karpaten. Für diese ältere Fazies aus Ost- und Mitteleuropa schlägt Gisela Freund eine gesonderte Bezeichnung vor, um sie vom Solutréen des Jungpaläolithikums aus Frankreich und Spanien unterscheiden zu können. In diesem Sinne ist die Bezeichnung Szeletien angebracht, die für das zirkumkarpatische Areal gebraucht wird (13). Auf die Funde in Deutschland und Mähren unmittelbar abhebend, schlug Gisela Freund die Bezeichnung Praesolutréen vor, und zwar nicht im Sinne einer typologischen Primitivität, sondern auf Grund seiner früheren, gegenüber der in Ungarn angenommenen chronologischen Ansetzung (14). Die Fundplätze mit Blattspitzenfunden vermehren sich in Deutschland ständig, was den dortigen Forschern gestattet, die Chronologie der Praesolutréen-Kultur fortlaufend eindeutiger zu bestimmen. Nach den besonders erfolgreichen Ausgrabungen in den Weinberghöhlen

bei Mauern konnte L. Zotz eine mittelpaläolithische Praesolutréen-Fazies in Kösten unterscheiden, die er in die erste Würmeiszeit setzt (15).

Auf das Szeletien zurückkommend, das Rumänien gebietsmäßig näher liegt, sei erwähnt, daß die Meinungen über das Areal seiner Verbreitung auseinandergehen. Manche Fachleute suchen es unberechtigtweise auf Ungarn zu beschränken (16), während andere überall dort, wo auch nur eine einzige Blattspitze gefunden ist, schon von Szeletien sprechen. Auf die durchaus verschiedene Stratigraphie und Verschiedenartigkeit in der Zusammensetzung des Steingerätebestandes wird dabei keine Rücksicht genommen (17). Auch in unserer heimischen Fachliteratur wurde, so wie einst die Bezeichnung Solutréen, eine Zeitlang die Bezeichnung Szeletien für das Obere Moustérien von Nandru und die unterste Schicht von Cetățica I Ceahlău (18) gebraucht.

Im älteren, französischen Sinne der Bezeichnung ist das Solutréen aber eine in Westeuropa, besonders in Frankreich und Spanien, verbreitete, chronologisch zwischen das Aurignacien und das Magdalénien eingereihte Kultur (19). Typologisch kennzeichnend sind für diese Kultur die zweiseitig bearbeiteten, länglichen Blattspitzen mit Enden, die im allgemeinen spitz- oder kielförmig auslaufen, was durch parallel vom Rande gegen die Mitte zu verlaufende Absplisse erzielt wurde. Dieses Bearbeitungs-Verfahren ist weit fortgeschrittener als jenes des Szeletien, wurde aber auch schon im Praesolutréen beobachtet.

Die ältesten Fundverbände, in denen in Rumänien einige zweiseitig bearbeitete Geräte erscheinen, gehören dem Höhlenmoustérien in Baia de Fier, Ohaba-Ponor, Nandru und Peștera Spurcată an. Die entsprechenden Steinwerkzeuge sind gering an der Zahl und grob, sowohl was ihre Form als auch ihre Bearbeitung betrifft. Sie stellen Vorstufen zu den später entwickelten zweiseitigen Werkspitzen dar. Im Fundgut des oberen Moustérien aus den Karpatenhöhlen ist eine kurze dreieckige Spitze bekannt, die durch weite Absplisse erzielt wurde. Andere derartige, aus Quarz zugehauene Geräte sind weniger bedeutend, da ihr Rohmaterial schlecht ist. Die Fundumstände, unter denen sie erscheinen, sind für das Moustérien kennzeichnend. Abschläge, Handspitzen, Schaber (Bild 2; 1) und in geringer Anzahl archaische Klingen prägen das Bild der mächtigen Kulturschichten mit deutlichen Herdstellen und zahlreichen Knochenresten, was auf lange Wohndauer hindeutet.

Die Moustérien-Leute waren die ersten Bewohner dieser Höhlen, ältere Wohnspuren sind nicht bekannt. Die Moustérienmenschen waren auch die einzigen, die dort längere Zeit wohnten und die die Höhlen erst während einer fortgeschrittenen Phase ihrer Kultur wieder verließen. Das obere Moustérien, das sich in den rumänischen Karpatenhöhlen entwickelte, wird von einer fundleeren Schicht überlagert, und die Wohnspuren aus dem Jungpaläolithikum sind nur sporadisch und unwichtig. Die seltenen Einzelfunde könnten also schwer als Grundlage für eine genaue kulturelle Zuordnung herangezogen werden. Diese Wohnspuren aus dem Jungpaläolithikum der Höhlen führen keine zweiseitig bearbeiteten Formen mehr. Die Ausgrabungen ergaben, daß die Höhlenbesetzung einer klimatisch kalten Zeit entspricht, und zwar der ersten Würmeiszeit, wovon auch die im Norden lebenden und in den erforschten Höhlen nachgewiesenen Tiere wie *Elephas*

primigenius, *Rhinoceros antiquitatis*, *Rangifer tarandus* und *Gulo-gulo* sowie *Ursus spelaeus*, *Felis leo spelaea*, *Hyaena spelaea* zeugen (20).

Die zweiseitig bearbeiteten Werkzeuge aus den paläolithischen Raststellen der Pruth-Terrassen im Nordosten Rumäniens und besonders die aus dem oberen Moustérien von Ripiceni-Izvor sind zahlreich und verschiedenartig. Die ersten Geräte dieser Art wurden von Moroşan an der Oberfläche in der Nähe der Wohnstellen gefunden. Gelegentlich einiger Grabungen stellte er dann fest, daß die Oberflächenbebauungsweise den Steingeräten des oberen Moustérien entspricht, weshalb er auch die beiden zweiseitig bearbeiteten und an der Oberfläche gefundenen Geräte dieser Kultur zuordnete (Bild 5; 2). Anlässlich der in den letzten Jahren durchgeführten Grabungen konnte bestätigt werden, daß für das Moustérien von Ripiceni-Izvor sowohl die zweiseitige Bearbeitungstechnik als auch die Mannigfaltigkeit der Geräteformen kennzeichnend sind (21). Die Siedlung umfaßt mehrere paläolithische und spätere Wohnschichten und enthält in über 5 m Tiefe Spuren einer etwa 3 m mächtigen Moustérien-Schicht, die von Al. Păunescu in 5 Stufen eingeteilt wurde. Diese fünf Stufen überlagern alle das reichhaltige Levalloisien. Die dritte, fast einen Meter mächtige Stufe enthält die meisten Steingeräte, Tierreste und Feuerherde. Das Steininventar weist viele typisch und sorgfältig zugehauenen Geräte auf. Als Rohmaterial diente der gute blaue, weiß patinierte Feuerstein, der in großen Mengen in den Kreideschichten am Pruth vorkommt.

Innerhalb dieses Fundzusammenhanges, der ein Gemisch von Moustérien- und Levalloisienelementen darstellt, sind hauptsächlich zwei Kategorien zweiseitig bearbeiteter Geräte vorhanden: Erstens spitz-ovale und dreieckige Blattspitzen (Bild 3; 1-2) und zweitens Schaber verschiedener Typen. Diese beiden Werkzeugtypen sind durch weite, auf beiden Flächen des Werkzeugs unregelmäßig verlaufende Absplisse gekennzeichnet, die den Stücken eine flache Form verleihen. Sowohl die spitz-ovalen Blattspitzengeräte als auch die dreieckigen Blattspitzen laufen spitz aus und haben scharfe, durch zusätzliche kleine Randabsplitterungen erzielte Kanten. Die Basisform ist aber nahezu von jedem Exemplar zum anderen verschieden. Es gibt gerade, abgerundete, etwas zugespitzte, schräge usw. Basen. Die dreieckigen Spitzen sind geringer an Zahl als die spitz-ovalen, und ihre Basis ist gerade oder etwas eingekerbt und schief. Das obere Moustérien von Ripiceni-Izvor enthält die meisten zweiseitig bearbeiteten Geräte, ebenso wie der ganze, aus fünf Wohnschichten bestehende Horizont die reichhaltigste bisher in Rumänien entdeckte Moustérien-Terrassensiedlung ist.

Zweiseitige Bearbeitungstechnik ist auch in den älteren Stufen I und II belegt. Jedoch werden keine Blattspitzen gemeldet, sondern nur diskusförmige und ovale Schaber. Die zahlreichen zweiseitigen Geräte im oberen Moustérien sind ein Beweis ständiger technischer Entwicklung innerhalb derselben Siedlung und Kultur.

An Hand kälteliebender Säuger aus Ripiceni-Izvor, wie Mammut, Wollnashorn und Rentier, konnte das Terrassenmoustérien in seinen Anfängen mit dem Höhlenmoustérien geochronologisch gleichgesetzt werden (22). Die meisten Blattspitzen kommen in der Endphase des Moustérien vor, das heißt, später als in Würm I. Da bisher noch keine genaueren Analysen vorliegen, beschränken wir uns auf diese Feststellung.

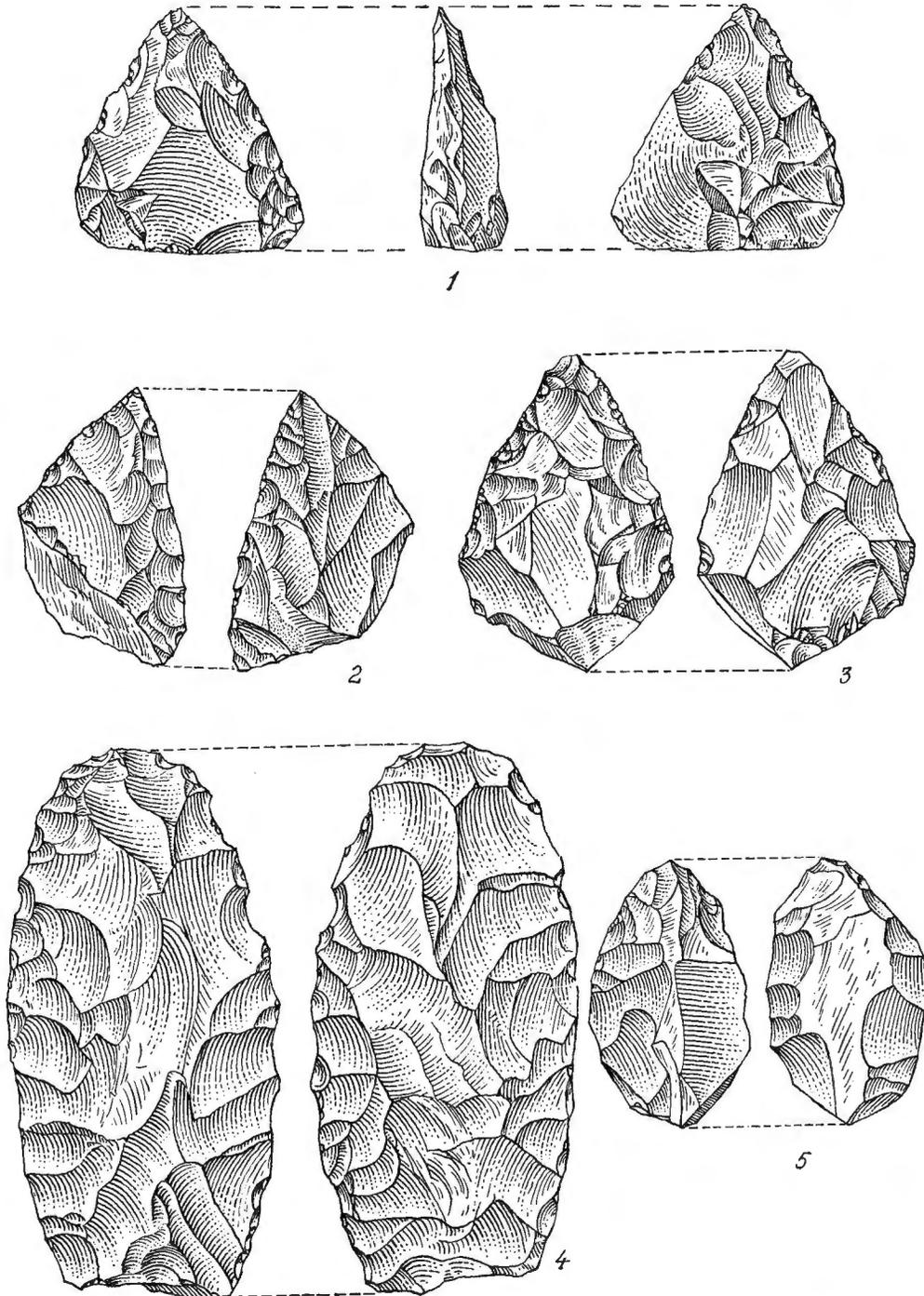


Bild 2. 1: Nandru-Peștera curată; 2: Mitoc-La sărături; 3: Ceahlău-Cetățica I; 4: Nandru-Peștera spurcată; 5: Valea Chichirău. $\frac{1}{1}$ n. Gr.

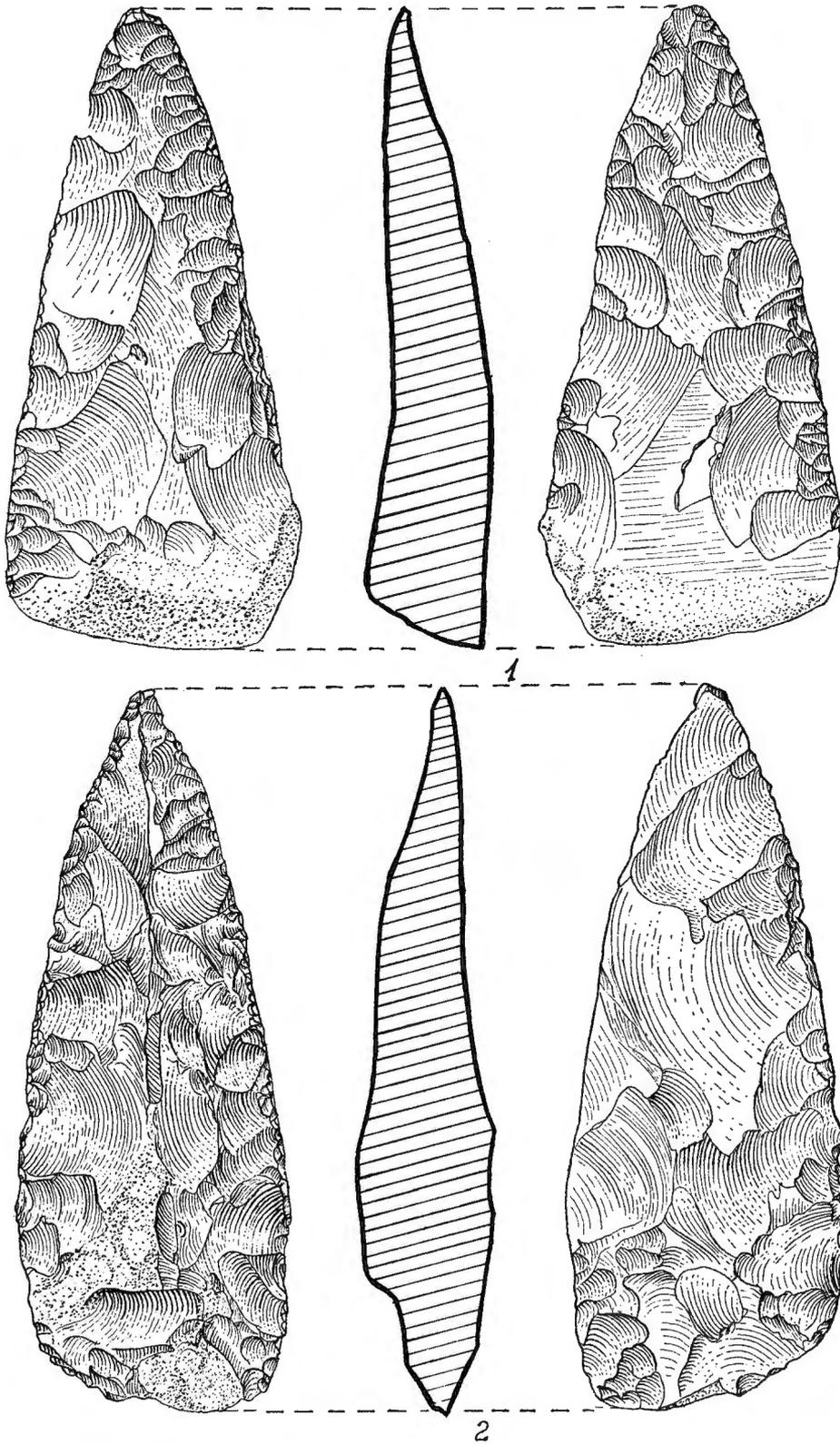


Bild 3. 1-2: Ripiceni-Izvor. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

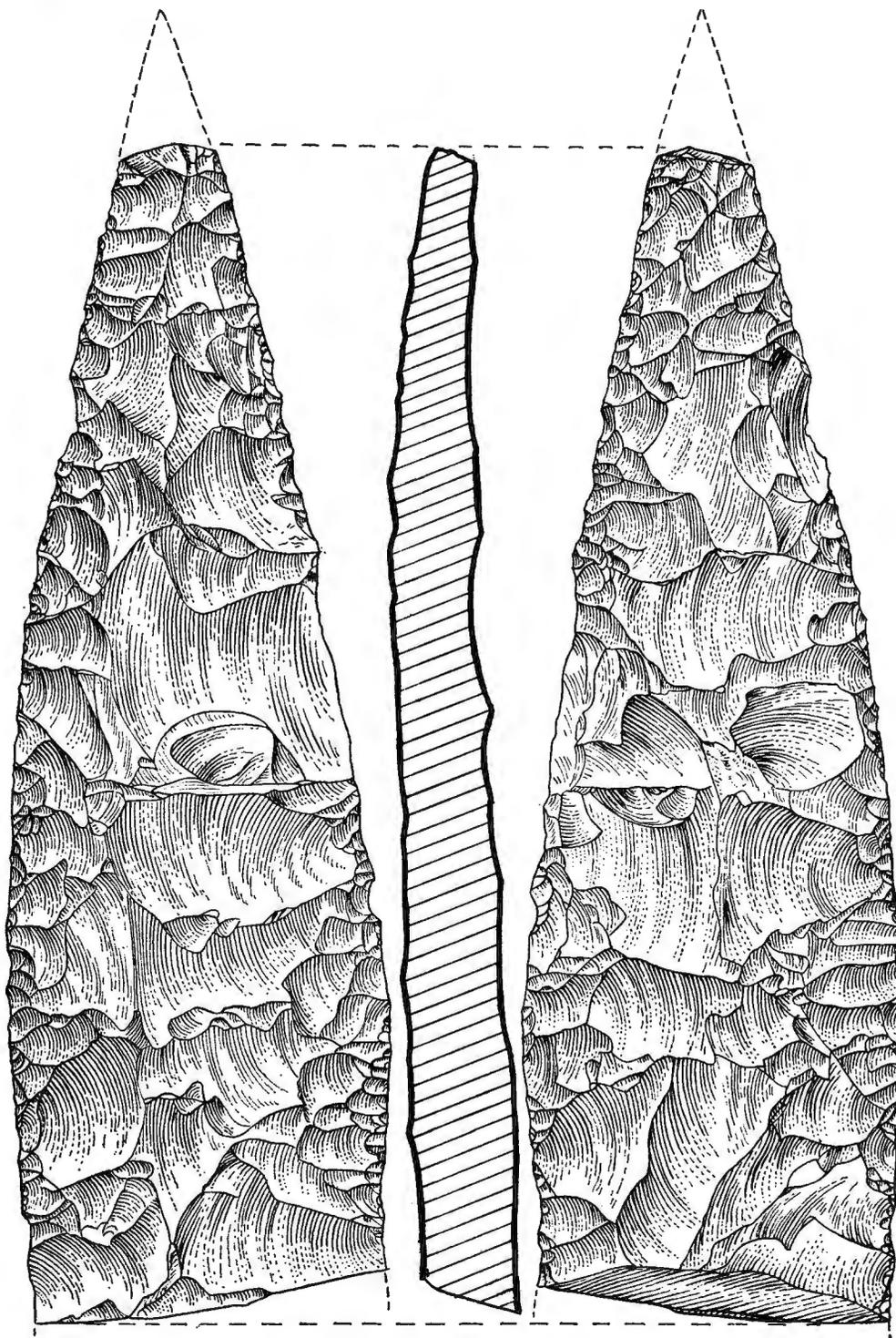


Bild 4. Mitoc-Valca Izvorului. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

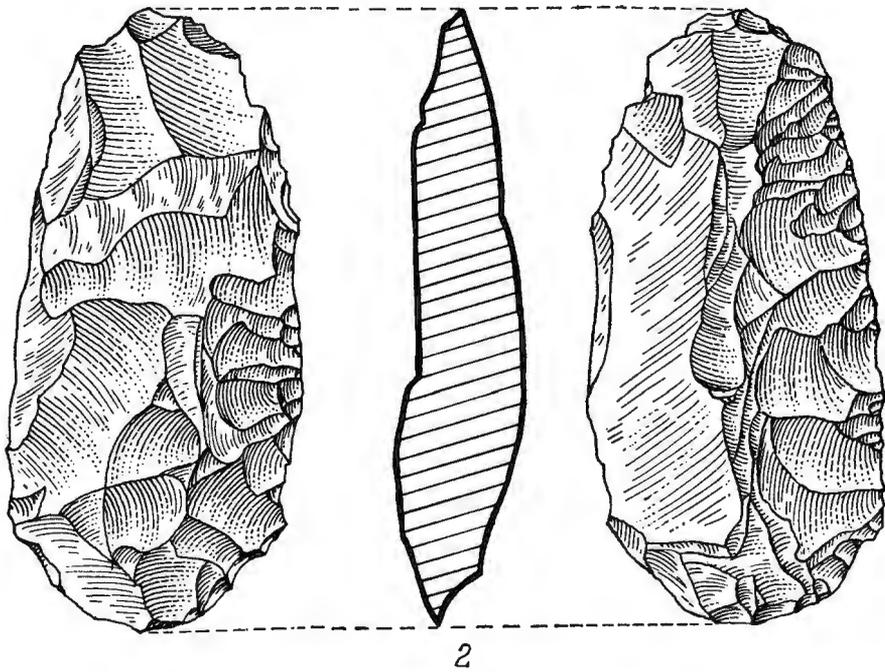
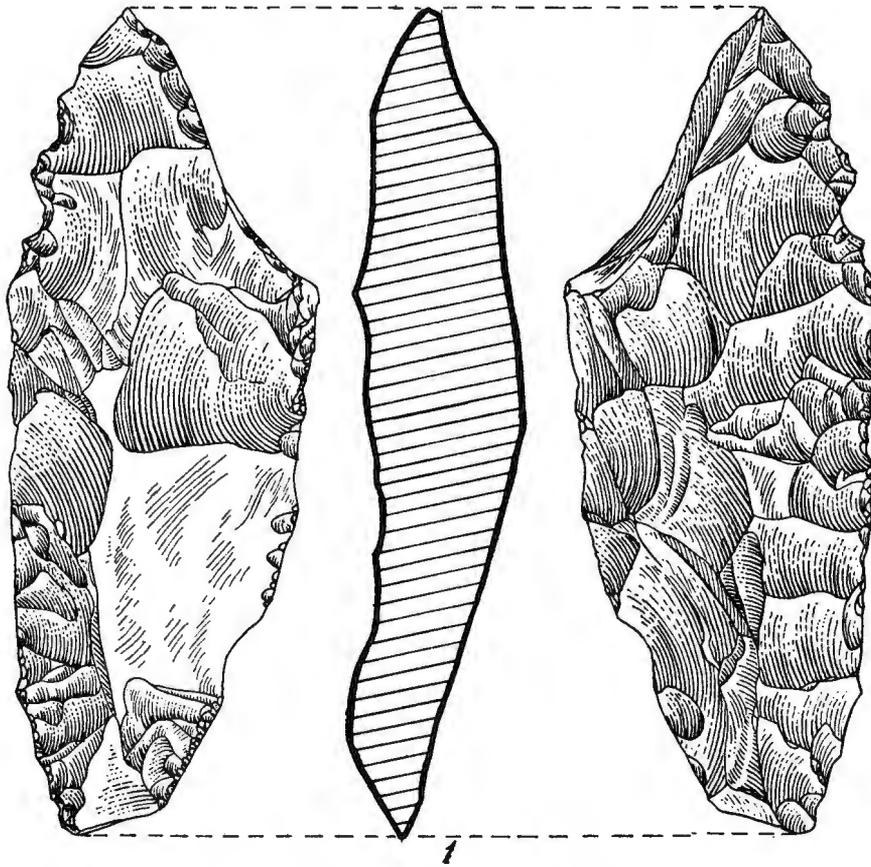
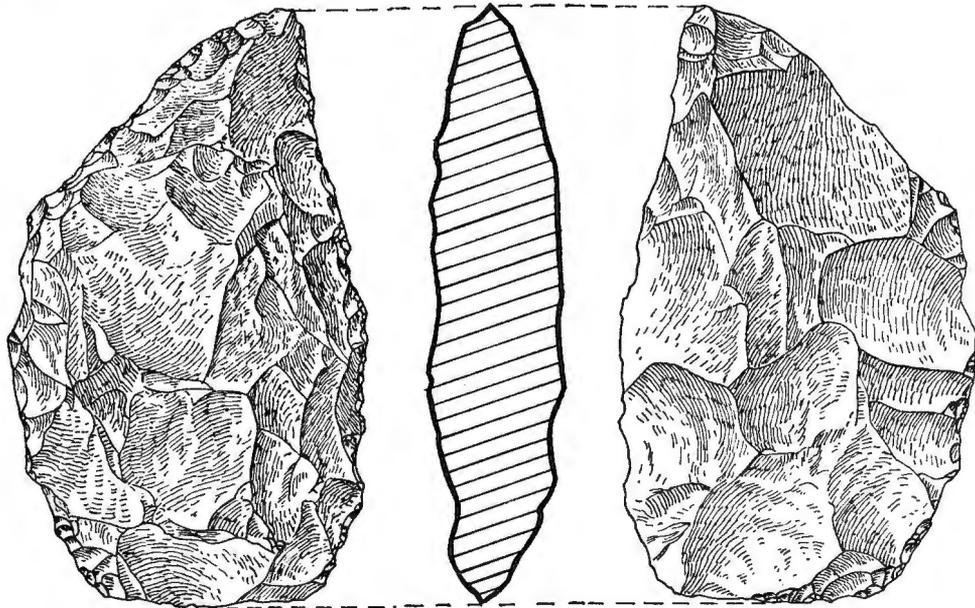
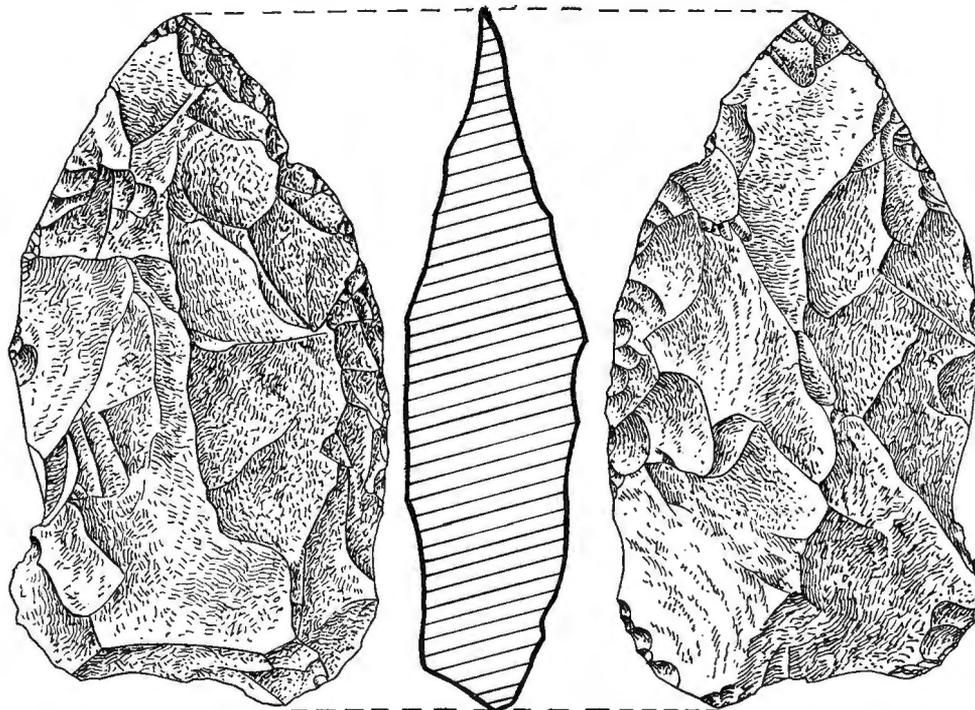


Bild 5. 1: Mitoc-Valea Izvorului; 2: Ripiceni-Izvor. $\frac{1}{1}$ n. Gr.

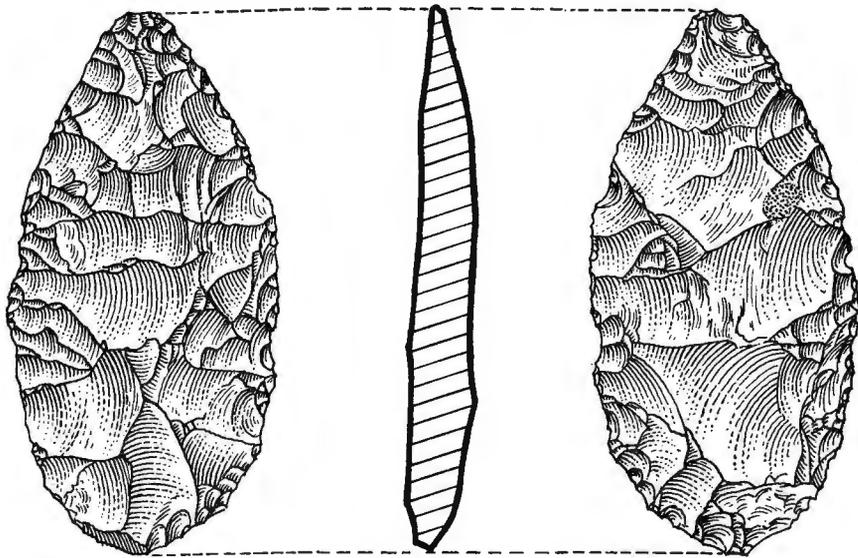


1

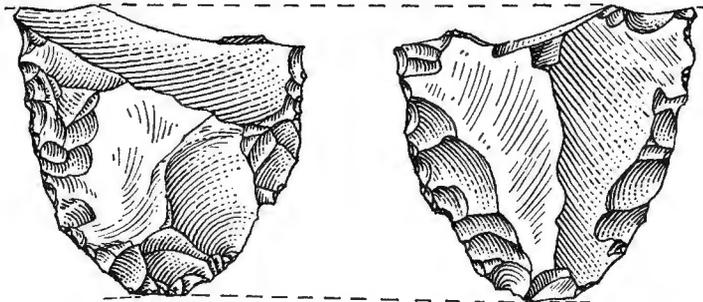


2

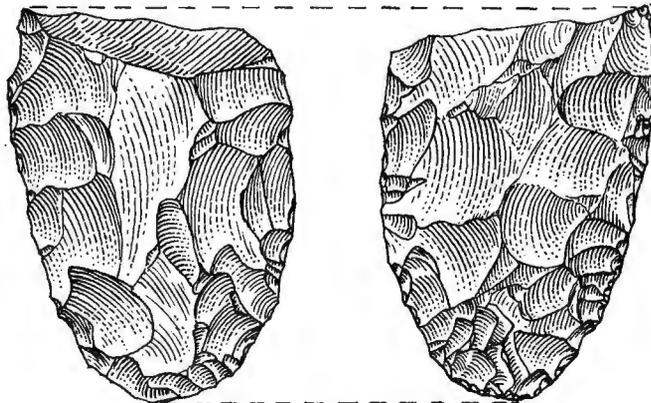
Bild 6. 1-2: Remetea-Somoş I. $\frac{1}{3}$ n. Gr.



1



2



3

Bild 7. 1: Iosășel; 2-3: Mitoc-La sărături. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

Ebenso wie in den Karpatenhöhlen wird das obere Terrassenmoustérien von Ripiceni-Izvor von einer archäologisch sterilen Schicht überlagert, woraus für eine gewisse Zeit dort auf Unterbrechung der menschlichen Besiedlung zu schließen ist.

Wie oben gesagt, konnten in den jungpaläolithischen Höhlensiedlungen Blattspitzen nicht mehr nachgewiesen werden. Dagegen leben sie in den Aurignac- und sogar den Gravettien-Siedlungen von Ripiceni, wenn auch in geringerem Maße, weiter. In ihrer Form sind sie dort unverändert und denen aus dem Moustérien gleich. Wegen ihrer geringen Anzahl und ihrer Bearbeitungstechnik kann man sie nicht zu den Eigenheiten der betreffenden Siedlung rechnen, und sie können dort kein Datierungskriterium sein. Ihre Anwesenheit muß vielmehr auf die erhalten gebliebene Tradition des Behauens oder auf Wiederaufnahme oder Wiederaufkommen dieses Verfahrens zurückgeführt werden.

Am Dnestr sind dank der Forschungen von A. P. Tschernysch bedeutende Paläolithsiedlungen mit mehreren Kulturstufen bekannt. Aus seinen Arbeiten ist aber zu entnehmen, daß das Moustérien-Fundmaterial dort keine zweiseitig bearbeiteten Formen enthält, so daß die mittelpaläolithische Kultur am Pruth sich von der am Dnestr unterscheidet (23).

Analogien, die oft bis zur völligen Gleichheit reichen, können zwischen dem oberen Moustérien von Ripiceni-Izvor, dem von Ilskaja im Kubangebiet, der oberen Schicht aus der Kiik-Koba-Höhle auf der Krim, Suhaja Metschetka in der Nähe von Wolgograd usw. festgestellt werden (24). In allen diesen Siedlungen fand man zahlreiche zweiseitig bearbeitete Blattspitzen, deren Formen und Ausmaße denen der Werkzeuge am Pruth ebenfalls sehr ähnlich waren.

Aus dem Moustérien und seinen Formen folgerte A. A. Formosow, daß ebenso wie in Frankreich, im europäischen Teil der Sowjetunion, zwei Typen von Moustérien-Siedlungen zu unterscheiden sind, nämlich das Moustérien von Acheultradition und das klassische Moustérien, die sich in verschiedenen Gebieten parallel entwickelten. Formosow weist darauf hin, daß in der russischen Ebene und in der Krim sich das Moustérien von Acheultradition entfaltete, im Kaukasus und im Kubangebiet aber das klassische. Aus dieser letzten Kategorie auszunehmen ist die Siedlung von Ilskaja; mit ihren schönen Blattspitzen gehört sie in die Reihe der klassischen Moustérien-Siedlungen im Kubangebiet (25). Nach ihrer geographischen Lage und ihrem kulturellen Aspekt gehört die Siedlung von Ripiceni-Izvor zum Verbreitungsgebiet des Moustérien von Acheultradition, das die russische Ebene und die Krim umfaßt und sich auch auf das Gebiet Rumäniens erstreckt.

Ist für die bisher hier besprochenen Funde Kultur- und Zeitstellung ziemlich eindeutig, so werden die Fragen der Anfänge des Jungpaläolithikums, das auf das obere Moustérien folgte, recht kompliziert. Diese Fragen stehen jedoch mit unserem Thema in engem Zusammenhang, weil in den Funden aus dem Würm I/II-Interstadial noch immer wenige, zweiseitig bearbeitete Blattspitzen erscheinen (26).

Zur Zeit sind drei derartige Siedlungen bekannt, zwei in der Moldau, eine im Oaş-Gebiet. Ihr Inventar führt im allgemeinen und in verschiedenen Anteilen ein Gemisch von Moustérien- und Aurignacienformen. Diesbezüglich sei hauptsächlich auf die einige

Kilometer weiter nördlich von Ripiceni am Pruth gelegene Siedlung von Mitoc-Valea Izvorului verwiesen. Das dort gehobene Fundmaterial liegt in 0,80 bis 1,30 m Tiefe in gelblichem Löß und besteht aus einem Gemisch von typologisch älteren Geräten, dreieckigen Abschlägen mit fazettierter Schlagfläche, großen Schabern auf zweiseitig behauenen Abschlägen, Aurignacien-Geräten sowie spitzen Faustkeilen mit einer oder zwei Schlagflächen. Dazu gehören einfache und retuschierte Klingen, Kratzer, sowie einige Bruchstücke von Blattspitzen. Unter diesen sei besonders auf eine Spitze hingewiesen, deren Ausmaße $16,5 \times 5,6 \times 1,6$ cm betragen. Was die Bearbeitungstechnik anbelangt, wurde das Werkzeug durch kleine, vom Rand gegen die Fläche zu führende Absplisse ausgeführt. Durch diese Randretuschen erzielte man die beiden scharfen Kanten. Je weiter die Absplisse auf der Fläche vorschreiten, um so länger und unregelmäßiger werden sie. Die Spitze dieses Gerätes (Bild 4) fehlt schon von alters her. Nach den beiden Bruchstücken zu urteilen, war ihre Basis wahrscheinlich abgerundet (vgl. Bild 7; 2-3).

Eine andere bruchstückweise erhaltene Spitze ist aus einem dicken ovalen Abschlag gearbeitet. Die Flächen sind wenig gewölbt und nur eine der Kanten ist scharf (Bild 5; 1). Alle hiesigen Werkzeuge, sowie die von Ripiceni-Izvor sind aus dunkelfarbigem weißpatiniertem Kreidefeuerstein gefertigt, der in der Nähe der Siedlung, in den Kalksteinsedimenten am Fuße des Piscul Ghirenilor ansteht. Die in Mitoc-Valea Izvorului gefundenen Steinwerkzeuge zeigen viele Berührungspunkte mit dem oberen Moustérien von Ripiceni-Izvor, was besonders für die Formgebung der zweiseitig bearbeiteten Geräte gilt, ebenso auch für Spitzen und Schaber, sowie einige dreieckige Abschläge mit fazettierter Schlagfläche. Der Unterschied zwischen beiden Siedlungen besteht darin, daß in Mitoc die Klingen und Klingenwerkzeuge, sowie die Faustkeile viel zahlreicher sind. Nach Typologie und Stratigraphie ist die obere Siedlung Ripiceni-Izvor jünger als das dortige Moustérien und markiert bereits eine Industrie vom Beginn des Jungpaläolithikums.

Die Siedlung von Mitoc-Valea Izvorului stellt aber die einzige bisher am Pruth entdeckte Siedlung dieser Art dar. Im übrigen Rumänien sind es ihrer im allgemeinen wenige. Zu dieser Kategorie gehört die unterste Schicht der Siedlung Cetățica I-Ceahlău im Bistrița-Tal, deren gesamtes Inventar eine Mischung von Werkzeugen ist, die durch Abschlag- und archaische Klingentechnik hergestellt wurden. Dort fanden sich auch zwei zweiseitig bearbeitete Blattspitzen, von denen die eine kurz ist und wenig gewölbte und in weiten Absplissen bearbeitete Flächen zeigt (Bild 2; 3). Die Basis besteht aus zwei schiefen Flächen, die sich in einem Mittelpunkt treffen, der auf derselben Axe liegt, wie die Spitze (27). Obwohl im Bistrița-Tal zahlreiche andere Paläolithsiedlungen entdeckt wurden, die auf ziemlich großen Räumen erforscht wurden, blieben die beiden Blattspitzen aus der untersten Schicht von Cetățica I Einzelfunde. In Anbetracht seiner stratigraphischen Lage (W I/W II) und nach dem archaischen Charakter seines Fundgutes zu urteilen, wird dieser Fundverband als ältester, bisher im Bistrița-Tal bekannt gewordener Paläolithfundplatz betrachtet (28).

Der dritte Siedlungsraum dieser Art wurde vor kurzer Zeit im Nordwesten Rumäniens, im Oaş-Gebiet, auf einer etwa 200 m hohen Anhöhe eruptiven Ursprungs ent-

deckt. Das Siedlungsgelände umfaßt mehrere Kulturschichten, wovon die erste und letzte auch zweiseitig bearbeitete Blattspitzen führten. Das Fundgut war im allgemeinen spärlich, und die typischen Werkzeuge sehr gering an Zahl. Erwähnt seien zwei Knollenkernsteine, ein länglicher Kernstein mit Spuren von Klängenabsplitterung, Schaber auf Abschlügen, Klängen und Abschlüge mit fazettierter Schlagfläche. Dieses Inventar besitzt zahlreiche Berührungspunkte sowohl mit dem oberen Moustérien als auch mit dem der in der Nähe gelegenen Siedlung von Boineşti. Im Vergleich mit diesen sind die Klängenformen in Remetea Somoş I zahlreicher, und einige tragen auch schräge Flächenretuschen. Dadurch, daß die beiden zweiseitig bearbeiteten Blattspitzen von Remetea in stratigraphisch genau bestimmbaren Lagen gefunden wurden, sind sie von besonderem Interesse, denn die anderen ähnlichen Geräte aus dem Westen des Landes stammen aus Oberflächenfunden. Eine der beiden Spitzen ist aus einem dichten, feinkörnigen, lebhaft weichselrot gefärbten, rostfarbenen und hellblau gefleckten Gestein gehauen. Die Blattspitzenbasis ist leicht eingekerbt und die dünnen scharfen Kanten sind durch kleine Randretuschen erzielt. Die Flächen sind wenig gewölbt und gänzlich mit weiten unregelmäßigen Absplissen bedeckt (Bild 6; 2). Die zweite Blattspitze besteht aus demselben Rohmaterial, ist leicht nach rechts gekerbt, ihre Kanten sind scharf, die Rückfläche gewölbt, die Ventralseite abgeflacht und die Basis gerade. Die Bearbeitungstechnik ist dieselbe wie beim ersten Gerät (Bild 6; 1).

Stratigraphisch werden die drei Siedlungen von Mitoc-Valea Izvorului, Cetăţica I-Ceahlău und Remetea Somoş I in das erste Interstadial der Würmeiszeit eingeordnet.

Dank eingehender Untersuchung der Steingerätefunde und des Entwicklungsgrades der Bearbeitungstechnik der Werkzeuge aus den genannten Fundplätzen im allgemeinen sowie der zweiseitig bearbeiteten Blattspitzen im besonderen, sind bestimmte Unterschiede festzustellen. Das Fundgut von Remetea-Somoş I ist fortgeschrittener als das Moustérien der Karpatenhöhlen, während die zweiseitig bearbeiteten Spitzen von Mitoc-Valea Izvorului samt der ganzen Fundgesellschaft, der sie angehören, denen von Remetea überlegen sind. Bei einem Vergleich mit ähnlichen Gegenständen des Szeletien in Ungarn und der Tschechoslowakei, denen die Funde aus dem Oaş-Gebiet örtlich am nächsten liegen, können die zweiseitig bearbeiteten Spitzen von Remetea ohne weiteres denen des mittleren Szeletien sowie einigen des Praesolutréen von Kösten (F. Zoltz, 1959, Abb. 12, 21 und 23) angeglichen werden.

Ebenfalls in diese Stufe – Postmoustérien, Jungpaläolithikum – müssen die aus Oberflächenfunden stammenden sowie die in Iosăşel (Bild 7; 1) und Umgebung entdeckten zweiseitig bearbeiteten Spitzen gestellt werden (29). In Anbetracht dessen, daß die Formgebung der Klängen in Cetăţica I augenscheinlicher ist und die Scheiben- und Knollenkernsteine älterer Überlieferung in jenem Fundgut fehlen, kann gefolgert werden, daß diese Fundgesellschaft auf jene von Remetea Somoş I folgt, obwohl die Technik der Steinbearbeitung der beiden zweiseitig bearbeiteten Spitzen nicht fortgeschrittener ist. Daraus folgt, daß innerhalb der Paläolithsiedlungen, die sich im Würm I/II-Interstadial entwickelten und die den Anfang des Jungpaläolithikums in Rumänien markieren, die Fundgesellschaft von Mitoc-Valea Izvorului mehr vollendet ist, wurde doch dort

die beste Form der zweiseitig bearbeiteten Blattspitzen aus dem rumänischen Paläolithikum gefunden. Auch das Inventar, mit dem diese Form verbunden ist, ist den Funden von Cetățica und Somoș in dem Sinne weit überlegen, daß außer dreikantigen Abschlägen mit einfacher oder fazettierter Schlagfläche schon gut ausgebildete prismatische Klingen, Klingokratzer und längliche Kernsteine vorhanden sind.

Schlußfolgernd sei festgehalten, daß sich in Rumänien im Laufe der ersten Würmeiszeit das Moustérien von Acheultradition entwickelte und daß seine Träger, die Höhlen- und Terrassenmenschen, die Technik der zweiseitigen Bearbeitung der Steinwerkzeuge gekannt und entwickelt haben. In dieser Machart haben sie sowohl Blattspitzen als auch andere Werkzeuge hergestellt, die ursprünglich grob und dann immer sorgfältiger gearbeitet wurden. Wir können die Frage noch nicht beantworten, weshalb die Höhlen- und Terrassensiedlungen während einer entwickelten Stufe der Moustérienkultur verlassen wurden; fundleere Schichten belegen jedenfalls diese Tatsache.

Vermutliche Klimaänderungen oder heranziehende, wandernde Völkerschaften, der Schwund des Wildes und die Verringerung anderer Lebensmöglichkeiten in den betreffenden Gegenden, sowie die Suche nach besseren Wohngebieten, könnten jene Menschen veranlaßt haben, ihre Siedlungsräume, in denen sie seit vielen Generationen gelebt haben, zu verlassen. Mit dieser Umsiedlung endete die Herstellung zweiseitig gehauener Steinwerkzeuge in Rumänien. Bei allen unseren bisherigen Forschungen trafen wir niemals ein Jungpaläolithikum mit so vielen zweiseitig behauenen Werkzeugen, wie im oberen Moustérien von Ripiceni-Izvor. Alle Blattspitzen-Funde, die später anzusetzen sind, stellen u. E. nur eine Tradition dar, die nicht sofort mit dem Verlassen der Moustérien-Siedlungen von deren Bewohnern aufgegeben worden war, in Anbetracht der Umstände aber auch keine Entwicklung mehr erfuhr. Weithin und rasch entwickelte sich nach dem Moustérien das Aurignacien, welches das ganze Gebiet des Landes in einer bereits gut ausgebildeten Phase umfaßt.

Die drei Siedlungen von Remetea Somoș, Cetățica I-Ceahlău und Mitoc-Valea Izvorului bilden die Ausgangsstufe des rumänischen Jungpaläolithikums, das noch die Tradition der Steinbehauung aus dem örtlichen Moustérien beibehielt. Sowohl in diesen Siedlungen als auch in den späteren am Pruth fand man zu wenige zweiseitig bearbeitete Spitzen, um sie als Leitformen im chronologischen oder kulturellen Sinn zu verwenden. Die gleiche Lage besteht am Dnestr und in dessen Umgebung, wo die Blattspitzen in verschiedenen Schichten auftraten. Obwohl Tschernysch die Schichten 7–10 von Molodowa V, die Schicht 2 von Babin I und die unterste Schicht von Woronowitza I dem Solutréen zuwies (30), unterschied er eine weiterreichende Stufe, die er Aurignac-Solutréen benannte, eben weil die zweiseitige Steinbearbeitung dort gering scheint und nicht kennzeichnend ist.

Auch Rogatschew, welcher derartige Werkzeuge aus den Siedlungen am Don nennt, sagt, daß sie für chronologische Folgerungen nicht herangezogen werden können, wie überhaupt für die osteuropäischen Ebenen die Bezeichnung Solutréen nicht als die einer Entwicklungsstufe des Jungpaläolithikums angenommen werden kann (31).

Zuerst Breuil, später Zotz und Freund haben darauf hingewiesen, daß sich aus alt-

und mittelpaläolithischen Kulturen später Stufen entwickelten, deren Kennzeichen die zweiseitig bearbeitete Blattspitze blieb. Die bisherigen Entdeckungen in Rumänien gestatten nicht, eine „Solutrén“-Kultur zu unterscheiden, denn die zweiseitig bearbeiteten Blattspitzen, die in späteren Fundzusammenhängen beobachtet wurden, sind Einzel-funde und sind weder nach Form noch nach Technik von denen des Moustérien verschieden. Für Rumänien kann deshalb die Frage einer chronologisch einheitlich fixierten „Blattspitzenkultur“ gar nicht bestehen, sondern bestenfalls die eines Werkzeugtypus, der zu verschiedenen Zeitpunkten in unserem Land erscheint.

Literatur

- (1) C. S. Nicolăescu-Plopșor und D. Nicolăescu-Plopșor, The possible existence of the Proto-Hominids in Romania's Villafranchian, *Dacia* N. S. VII, Bukarest 1963.
- (2) C. S. Nicolăescu-Plopșor und I. N. Moroșan, Sur le commencement du paléolithique en Roumanie, *Dacia* N. S. III, Bukarest 1959.
- (3) Maria Bitiri, Considerații asupra prezenței unor forme de unelte bifaciale în așezările paleolitice din România, *Studii și cercetări de istorie veche* 16, Nr. 3, Bukarest 1965.
- (4) H. Breuil, Stations paléolithiques en Transilvanie III, Cluj 1925, S. 198.
- (5) M. Roska, Le solutrén en Transilvanie, *Bulletin de la Société scientifique* III, Cluj 1927, S. 193–196.
- (6) C. S. Nicolăescu-Plopșor, Santierul arheologic Nandru, *Materiale și cercetări arheologice* III, Bukarest 1957.
- (7) Gisela Freund, Die Blattspitzen des Paläolithikums in Europa. *Quartär-Bibliothek*, Bd. 1, Bonn 1952, S. 95.
- (8) N. N. Moroșan, La station paléolithique de Stînca Ripiceni. *Dacia* V–VI, 1935–1936; Le solutrén de la Moldavie du N. E., *Communication au VII^e Congrès International d'Histoire*, sect. La Préhistoire, Warschau 1933.
- (9) I. Nestor, Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien, 22. Ber. der Röm.-German. Kommission 1933, S. 23; C. S. Nicolăescu-Plopșor, Le Paléolithique en Roumanie, *Dacia* V–VI, Bukarest 1936, S. 95–96.
- (10) Gisela Freund, a. a. O., S. 98.
- (11) Fr. Prošek, Szeletien na Slovensku, *Slov. Arch.* I, 1953, S. 144.
- (12) M. Gabori, Solutreiskaja kultura Wengrii, *Acta Arch.* III, 1963.
- (13) L. Pradel, Transition from Mousterian to Perigordian, *Skeletal and Industrial. Current Anthropology* 7, Nr. 1, 1966.
- (14) G. Freund, a. a. O., S. 324–325.
- (15) L. Zott, Kösten, ein Werkplatz des Praesolutrén in Oberfranken. *Quartär-Bibliothek*, Bd. 3, Bonn 1959, S. 140–142; *Altsteinzeitkunde Mitteleuropas*, Stuttgart 1951; *Das Paläolithikum in den Weinberghöhlen bei Mauern. Quartär-Bibliothek*, Bd. 2, Bonn 1955.
- (16) L. Vértés, Problematika szeletienü, *Slov. Arch.* IV, 1956, 2.
- (17) J. Barta, K problemu listovitych hrotov typu Morovany-Dlha, *Slov. Arch.* VIII, 1960; 2; J. Kozłowski, Próba klasyfikacji gornopaleolitycznych przemyśłów z płaszczemiliściowatymi w Europie, *Rozprawy i Studia* U. J. 33, Krakau 1961.
- (18) C. S. Nicolăescu-Plopșor, Le paléolithique dans la République Populaire Roumaine, *Dacia* N. S. I, Bukarest 1957.
- (19) D. Peyrony, Le Périgordien, l'Aurignacien et le Solutrén en Eurasie d'après les dernières fouilles, *Bull. Soc. Préhist. Française* XLV, 1948.

- (20) Istoria României, Bd. I, Bukarest 1960, S. 13; C. S. Nicolăescu-Plopșor, Les phénomènes périglaciaires et la géochronologie du paléolithique supérieur de terrasse en Roumanie, Dacia N. S. II, Bukarest 1958.
- (21) A. Păunescu, Sur la succession des habitats paléolithiques et postpaléolithiques de Ripiceni-Izvor, Dacia N. S. IX, Bukarest 1966.
- (22) Istoria României, Bd. I, Bukarest 1960, S. 14.
- (23) A. P. Tschernysch, Rannii i srednii paleolit Pridnestrovia (Jung- und Mittelpaläolithikum am Dnestr), Trudy komisii po izutschenju tschetvertitschnogo perioda XXV, Moskau 1965.
- (24) S. N. Zamiatnin, Stalingradskaia paleolititscheskaia Stoianca (Die paläolithische Siedlung von Stalingrad), Kratkie Soobschtschenia Nr. 82, Moskau 1961.
- (25) A. A. Formosow, Etnokulturnye oblasti na territorii Evropeiskoi tschasti S.S.S.R. v Kamennom veke (Ethnokulturgebiete der Steinzeit im europäischen Teil der Sowjetunion), Moskau 1959, S. 58; Rasprostranenje mustjerskich stoiatok dwuch tipow w evropejskoi tschasti SSSR (Verbreitung der beiden Siedlungstypen des Moustérien im europäischen Teil der Sowjetunion). Mitteilung des 7. internationalen Kongresses für anthropologische und ethnologische Wissenschaften, Moskau August 1966.
- (26) Maria Bitiri, Cu privire la începuturile paleoliticului superior în România, Studii și cercetări de istorie veche 16, Nr. 1, Bukarest 1965.
- (27) C. S. Nicolăescu-Plopșor, Santierul arheologic Bicăz, Materiale și cercetări arheologice VI, 1959, S. 58.
- (28) C. S. Nicolăescu-Plopșor und M. Petrescu-Dîmbovița, Principalele rezultate ale cercetărilor arheologice de la Bicăz, Materiale și cercetări arheologice V, 1959, S. 48.
- (29) C. S. Nicolăescu-Plopșor, Cercetări asupra paleoliticului timpuriu, Materiale și cercetări arheologice III, S. 283; M. Roska, Paleoliticul Ardealului, privire generală, Anuarul Institutului geologic al României XIV, Bukarest 1931.
- (30) A. P. Tschernysch, Posdnii paleolit Srednego Pridnestrovia (Mittleres Paläolithikum am mittleren Dnestr), Trudy komisii po izutschenju tschetvertitschnogo perioda XXV, Moskau XV, 1959.
- (31) A. N. Rogatschew, Kostenki IV, Materialy i issledovania po arheologii S.S.S.R. 45, Moskau 1955, S. 158–160; P. I. Boriskovski, Le paléolithique de l'Ukraine. Annales du service d'information géologique 27, Paris 1958.